



Wer wissen möchte, ob die Ausbildung, für die man sich interessiert, passt, sollte sich während eines Praktikums Einblicke in den Arbeitsalltag verschaffen.

Foto: nh/djd/elternstolz.de

Karrieresprungbrett Praktikum

Probieren geht über Studieren – dies gilt auch für die Berufswahl. Ein Großteil der Ausbildungen wird abgebrochen, weil Schüler falsche Erwartungen in Bezug auf den favorisierten Beruf haben. Praktika bieten Gelegenheit, sich zu orientieren und zu prüfen, ob sich die eigenen Vorstellungen vom Traumjob mit dem Berufsalltag decken. Es ist die Chance, in den Arbeitsmarkt hineinzuschnuppern, Branchen und Unternehmen kennenzulernen und die eigenen Fähigkeiten in der Praxis zu erproben: Wo liegen meine Stärken? Wie bewältige ich Aufgaben in Stresssituationen? Bin ich Teamplayer oder Einzelkämpfer? Für Arbeitgeber wiederum stellt ein Praktikum eine Möglichkeit, junge Talente im Arbeitskontext zu erleben. „Wer im Praktikum positiv auffällt, hat bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz gute Chancen“, weiß Renate Peters, Bereichsleiterin des Netzwerkes Schulewirtschaft des Arbeitgeberverbandes Lüneburg Nordostniedersachsen e.V. Allein in Niedersachsen fördern acht Arbeitskreise des Arbeitgeberverbandes unter anderem mit Praxistagen und der Vermittlung

Eine gute Möglichkeit für angehende Schulabsolventen, sich auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren

von Schulpraktika die Kooperationsbildung zwischen Schule und Betrieben.

War das erste Kennenlernen zwischen Lehrling und Arbeitgeber während des Praktikums erfolgreich, folgt mit etwas Glück die Unterzeichnung eines Ausbildungsvertrages. Die erste Hürde ist genommen, dem Start in das Berufsleben steht nichts mehr im Wege. Auf Schulabsolventen wartet nun der Arbeitsalltag mit seinen vielfältigen Herausforderungen. Die ersten Wochen und Monate entscheiden darüber, ob ein späteres Beschäftigungsverhältnis für Azubis und Arbeitgeber attraktiv sein könnte. Doch manchmal läuft es nicht, wie erhofft. Erwartungen werden nicht erfüllt, das neue Betätigungsfeld entspricht nicht den Vorstellungen. Renate Peters rät den jungen Berufseinsteigern, Ruhe zu bewahren und das aufkeimende Unwohlsein zu analysieren: Ist es lediglich die Abteilung, in der ich

meinen Platz nicht finde? Bin ich unter- oder überfordert oder war vielleicht die Ausbildung eine grundsätzliche Fehlentscheidung? „Oft kann schon ein klärendes Gespräch mit dem Vorgesetzten Unsicherheiten aus dem Weg räumen“, ermutigt sie Auszubildende, den Dialog zu suchen. „Wer dennoch merkt, dass die Branche nicht die richtige für ihn ist, kann seine Entscheidung innerhalb der Probezeit korrigieren und sich neu orientieren.“

Jobwechsel in der Probezeit ist kein Tabu

„Das Ausbildungsverhältnis kann in der vereinbarten Probezeit (maximal vier Monate) sowohl seitens des Arbeitgebers als auch seitens des Auszubildenden ohne Nennung von Gründen mit sofortiger Wirkung aufgelöst werden“, bestätigt Martin Schwickrath, Rechtsanwalt und stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeber-

verbandes Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V. Dennoch empfiehlt der Jurist, den maximalen Zeitraum der Probezeit auszuschöpfen, nur so habe man die Möglichkeit, sich gegenseitig auf Herz und Nieren zu prüfen. Nach Ablauf der Probezeit könne ein Ausbildungsverhältnis ausschließlich aus einem wichtigen Grund gekündigt werden, wenn beispielsweise unter Abwägung der Interessen beider Vertragsparteien die Fortsetzung des Ausbildungsverhältnisses nicht zuzumuten ist oder aber vom Auszubildenden unter Einhaltung einer vierwöchigen Frist, wenn er die Berufsausbildung aufgeben oder sich für eine andere Berufstätigkeit ausbilden lassen will. Bei Minderjährigen sei es zudem notwendig, die Kündigung gegenüber den Erziehungsberechtigten zu erklären, sagt Martin Schwickrath. Gerne beraten er und seine Kollegen beim Arbeitgeberverband Lüneburg Unternehmen von der Anbahnung bis zur Beendigung des Ausbildungsverhältnisses über den Abschluss des Vertrages bis hin zur Formulierung des Ausbildungszeugnisses, Kontakt über www.av-lueneburg.de lz